

L: Gal 3,1-5

Ev: Lk 11,5-13

**SPURHALTEASSISTENT**

„Ihr unvernünftigen Galater, wer hat euch so verblendet?“ – Paulus kann einem schon leidtun. Er hat eine umwerfende Erfahrung gemacht. Als er unterwegs nach Damaskus war, noch voller Wut gegen diejenigen, die sich auf Jesus eingelassen haben, wurde er wie vom Blitz getroffen und aus seiner bisherigen religiösen Bahn geworfen. Angesichts dessen, was ihm in diesem Augenblick aufgeleuchtet ist und ihn auf einen neuen Weg gesetzt hat, erschien ihm später sein früherer religiöser Weg nur noch wie Mist (so deftig drückt er sich im Brief an die Philipper aus). Wie gerne möchte er anderen helfen, aus den alten Mustern auszubrechen und den neuen, befreienden Weg mit Jesus anzutreten. Unermüdlich ist er unterwegs, um das Evangelium der Gnade zu verkünden. Und so hat er nach und nach viele Keimzellen der jungen Kirche begründet.

Aber wie kann man jenen, die nicht dieselbe buchstäblich umwerfende Erfahrung gemacht haben, wie er sie erlebt hat, diesen Glauben vermitteln? Ihm haben ja auch nicht Worte auf die Sprünge und in die neue Spur geholfen. Es war nicht eine intellektuelle Auseinandersetzung mit der Botschaft Jesu, sondern die Erfahrung, dass er wirklich der Auferstandene ist, dass er lebt und dass damit sein Leben und seine Botschaft vom Himmel selbst beglaubigt sind. Es war eine tiefe Berührung seines Herzens, die für ihn alles geändert hat. Diese Erfahrung kann er nicht mehr vergessen, sie prägt sein weiteres Leben.

Sicherlich hat er viele auch für diese Botschaft begeistern können. Aber für seine Zuhörer war es eben eine neue Lehre, noch nicht eine neue Erfahrung. Eine neue Lehre muss die alten Ideen ersetzen, gewohnte Muster müssen erst verlernt werden, das Neue erst nach und nach verarbeitet werden. Da ist vieles noch sehr zerbrechlich.

Genau das erlebt er mit den Galatern – das sind Kelten, die sich in Kleinasien angesiedelt haben. Was meint Paulus mit der Unvernunft der Galater? Er hatte ihnen die Botschaft von der Errettung durch die Liebe und Gnade Gottes verkündet. Bald aber sind Judenchristen gekommen, die behauptet haben, die Gnade allein genügt nicht. Zuerst müssten alle das ganze Gesetz Israels annehmen (inklusive Beschneidung). Und scheinbar haben sich viele Galater davon überzeugen lassen.

Was aber ist so attraktiv an der alten Spur? Was ist so attraktiv an der „klassischen Religion“, die wir bei allen Völkern finden? Wahrscheinlich ist es – bei aller Herausforderung durch die Gesetze – das Moment der „Kontrolle“, die Sicherheit, die von bestimmten Ritualen vermittelt wird, und die Überzeugung, dass man nur gewisse Formen und Formeln einhalten muss, also bestimmte Gesetze kennen muss, die man „erledigen“ kann.

Was dagegen macht den doch eigentlich so wunderbaren Weg des Geistes doch so problematisch? Der Weg des Geistes, und damit der Weg der Nachfolge Christi, ist ein Weg der Beziehung. Und eine Beziehung kann man nicht kontrollieren. Wer das versucht, macht sie kaputt. Leben in Beziehung mit einem Du bleibt ein Abenteuer, ein Wagnis des Vertrauens. Eine Beziehung kann man nicht „erledigen“. Sie muss jeden Tag, ja eigentlich jeden Augenblick neu gelebt werden. Und das ist eine Herausforderung. Sehr schnell kommt die Versuchung zurück, doch irgendwie die Fäden der Kontrolle wieder in die Hand zu bekommen. Damals, im Falle der Galater, waren es Judenchristen, die noch nicht ganz im Neuen angekommen waren, später werden es immer wieder verschiedene Muster heidnischer Religion sein, die vom Weg abbringen können. Man kann diese als die Wege des „Magischen“ bezeichnen, wobei mit Magie hier immer gemeint ist, dass man an Mitteln und Formeln glaubt (und diese nützt), um Gott zu etwas zu bewegen oder gar zu zwingen. Solche Formen von verschleierte Magie tauchen immer wieder auf, auch in vordergründig christlichem oder katholischem Gewand.

Jetzt ist die Frage, was denn nun helfen kann, die Spur zu halten. Gibt es für den christlichen Glauben so etwas wie das, was heute in vielen modernen Autos schon standardmäßig eingebaut ist: einen „Spurhalteassistenten“?

Jesus hat uns eine Spur vorgegeben und dabei als Zentrum des neuen Weges mit ihm etwas hinterlassen und aufgetragen, dass uns – richtig verstanden und umgesetzt – wirklich helfen kann, die Spur der Nachfolge zu halten. Es ist die Eucharistie, das Mahl, das Jesus gestiftet hat, in dem er sich selber zur Nahrung schenkt.

Aber Achtung! – Auch die Eucharistie kann in magischem Sinne missverstanden und missbraucht werden. Dazu gibt es zahlreiche traurige Beispiele aus der Geschichte der Volksreligiosität. Nicht von ungefähr ist der Begriff „Hokuspokus“ eine Verballhornung der lateinischen Wandlungsformel. Immer dann, wenn vergessen wird, dass das Zentrum der Eucharistie – der Grund und das Ziel, wofür Jesus das Mahl gestiftet hat – das Mahl unter Freunden ist, winkt die Versuchung, die Eucharistie aus dem kirchlichen Beziehungsgeschehen herauszulösen und isoliert zu betrachten.

Heute werden wir deshalb im Evangelium daran erinnert, wozu das Brot gegeben wird: Damit Freunde eine neue Art von Mahl halten können, ein Mahl, bei dem Jesus mitten dabei sein wird: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Jesus verheißt, dass uns der Vater alles geben wird, was wir brauchen, damit dieses Mahl gefeiert werden kann. Die Spur, die wir dabei einhalten, ist die Spur der Beziehung. Sie fängt bei Gott an und wird durch Gott ermöglicht. Das, was immer bei Gott seinen Anfang hat, muss sich aber unter uns Menschen fortsetzen. Jesus ruft die Jünger nicht zu einer esoterischen, isolierten Spiritualität, bei der jeder für sich auf Gott schaut, sondern zu einer Spiritualität, durch die wir himmlische Gemeinschaft werden.

Und Gemeinschaft kann nicht durch Gesetze und Formeln erzwungen werden. Magie und magisches Denken helfen da nicht weiter. Vielmehr ist es ein Weg der Herzen, ein Weg, der immer ein Abenteuer bleibt, ein Weg, auf dem nichts erzwungen aber alles er-liebt werden kann.

P. Dr. Clemens Pilar COp